

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 „ — „
Vierteljährig	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl. — „
Halbjährig	8 „ — „
Vierteljährig	4 „ — „

Wiener Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 Kr. ö. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen anstands die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die J. A. Schönböck in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Danzig, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 15. März

beginnt ein neues Abonnement auf die

Wiener Zeitung.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährlich	7 fl. — fr.	Halbjährlich	8 fl. — fr.
Vierteljährlich	3 „ 50 „	Vierteljährlich	4 „ — „
Monatlich	1 „ 20 „	Monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Wiener Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monats zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzulösen zu wollen.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir, sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Arad, im März 1873.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 5. März.

Endlich ist wieder das Budget eines Ministers im Reichstage erledigt worden und hat bereits die Generaldebatte über das Budget des Justizministers gestern begonnen.

Die Wiener Wochenschrift „Montagsrevue“ hält ihre frühere Mitteilung, daß Baron Paul Sennhey an den vor Kurzem in Wien stattgefundenen Conferenzen der Feudalen Theil genommen, auch in ihrer letzten Nummer aufrecht, indem sie schreibt:

Wir haben in der letzten Nummer von Berathungen des Baron Sennhey mit den Grafen Hohenwart und Falkenhayn berichtet. Da der Versuch gemacht wird, die Wichtigkeit der Meldung zu verächtlichen, so hatten wir dieselbe nicht nur vollkommen aufrecht, sondern behaupten, daß Baron Sennhey, falls er der Wahrheit die Ehre gibt, sie gar nicht aufrechnen kann. Dabei haben wir jedoch selbst zu berücksichtigen, daß die Entrevue bei dem Grafen Julius (nicht Franz) Falkenhayn stattfand, und daß Graf Clam-Martiniz erst ankam, als Baron Sennhey Wien bereits verlassen hatte.

Darauf bemerkt nun der „Feier Lloyd“: „Wenn die „Montagsrevue“ sagt: „falls Baron Sennhey der Wahrheit die Ehre gibt, werde er die Wichtigkeit der Meldung nicht in Abrede stellen“, so ist das eine Beleidigung, die sich dem Wiener Blatte bloß deshalb verzeihen läßt, weil es den Baron Sennhey nicht kennt. Baron Sennhey gibt der Wahrheit immer die Ehre; er hat politische Freunde und politische Gegner, aber Zweifler an seiner Ehrenhaftigkeit, an der Wahrheit dessen, was er sagt, gibt es bei uns wenigstens nicht. Baron Sennhey hat nun die Wichtigkeit der oft erwähnten Meldung in Abrede gestellt und das genügt, um es für uns als zweifellos erscheinen zu lassen, daß jene Berathungen nicht stattgefunden haben. Baron Sennhey hat zu jener Zeit im Hotel „zur Stadt Frankfurt“ mit dem greisen General Falkenhayn, der sein Verwandter ist, zu Mittag gespeist; Zeugen dieser „Conspiration“ waren die österreichischen Minister, welche am darauffolgenden Tische ihr fixes Dienstag-Diner celebrirten. Wenn die „Montagsrevue“ nach diesem Diner einen oder den anderen österreichischen Minister minder fest stehend gefunden haben sollte, so mag das ganz anderen Ursachen, als der zufälligen Anwesenheit des Baron Sennhey zuzuschreiben sein, — Ursachen, deren Wirkung jedenfalls nur eine momentane gewesen sein kann und heute längst vorüber sein muß.“

Ueber die Bankfrage theilt die „Reform“ die bezüglichen Actenstücke aus den Jahren 1867 bis Ende Juli 1870, also aus der Zeit mit, wo Graf Lönhay Finanzminister war. Graf Lönhay hat seinerzeit dem Abgeordnetenhaus wiederholt über den Gang und die Erfolge, oder besser gesagt die Erfolglosigkeit dieser Verhandlungen Mittheilungen gemacht; gleichwohl aber ist der wortgetreue Text der sämtlichen Actenstücke nicht ohne Interesse. So viel wir wissen, sind diese Urkunden erst vor Kurzem aus Anlaß der neuerdings aufgenommenen Verhandlungen über die Bankfrage im Finanzministerium zusammengestellt worden und waren dazu bestimmt, seiner Zeit dem Abgeordnetenhaus vorgelegt zu werden.

„Resti Naplo“ bespricht die Vorlagen, welche eine partielle Steuererhöhung vorschlagen. Man habe diesen Gesetzentwürfen gegenüber keine Wahl. Eine Steuerreform involviren dieselben allerdings nicht; aber die Nothwendigkeit einer Vermehrung der Einnahmen lasse sich nicht umgehen und da sei die Regierung gezwungen gewesen, in den Reihen der directen Steuern solche Lücken aufzufüllen, deren Ausfüllung ein großes Ereigniß für den Staat verpriehe. Diese Gesetzentwürfe können nun, meint „Naplo“, auf eine Majorität im Hause rechnen. Man werde wohl über

eine erdrückende Steuerlast klagen und auch im Kreise der Deakpartei dürften sich einzelne Abgeordnete treffen, die aus localen und persönlichen Gründen gegen die eine oder andere Vorlage stimmen werden; aber die Majorität werde dieselben jedenfalls annehmen.

In „Szabad Szajó“ bespricht Peter Hatala die Civilehe. Der Lärm, den die Ultramontanen über den Beschlußantrag betriebs der Civilehe machen, zeige, wie blindwütend dieselben seien; nicht der consequenteste Orthodoxe habe von seinem Standpunkte aus die Verächtigung, über die Civilehe so wegweisend zu urtheilen, wie dies die Meisten thun. Die Sacramente der Ehe haben bis zum Trienter Concil nie einen Geistlichen als Vermittler benützt. Dieses Concil bestimmte sodann, um vielen Mißbräuchen abzuhelfen, daß, wenn sich die Brautleute gegenseitig die ehelichen Sacramente geben, ein Geistlicher mit noch zwei Zeugen gegenwärtig sein sollen, aber mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß auch Ehen ohne Beisein des Geistlichen ihre Heiligkeit besitzen, da dies kein kirchlicher Act, sondern einfach eine gegenseitige Vereinbarung sei, die Gegenwart des Geistlichen aber keinesfalls vom dogmatischen, sondern rein vom Disciplinar- und juristischen Standpunkte aus zu betrachten sei. Der Geistliche trage nicht im geringsten dazu bei, daß die Ehe einen heiligen Charakter habe, da er eben nur als Zeuge anwesend sei; das gebräuchliche Gebet sei nur ein nebensächliches Moment, da die Ehe nichts wie das durch gegenseitige Verständigung und Einigung geheiligte Sacrament ist.

In Betreff der dem Kaiser überreichten Petitionen gegen die Wahlreform wird aus Wien geschrieben: „Nach den bisherigen Erfahrungen, welche die feudale Partei mit einigen, dem Monarchen bereits unterbreiteten ähnlichen Schriftstücken gemacht hat, können die Audienzverber über das Schicksal der von ihnen überreichten Schriftstücke kaum einen Zweifel hegen. Welchen Charakter unter solchen Verhältnissen dieses Herandrängen an die Person des Monarchen gewinnt, wenn sogar die Audienz unter einem Vorwande angesucht wurde, um dann zu politischen Zwecken ausgenutzt zu werden, braucht an dieser Stelle nicht erst berührt zu werden. Die Erfahrungen, die Fürst Georg Lobkowitz bei einem ähnlichen Anlasse in der Vorwoche machte, werden auch den neuesten Audienzverbern kaum entgangen sein.“

Die „Spener'sche Zeitung“ sagt über die Lage in Oesterreich: „Die Sympathie für die Polen an hoher Stelle ist unbekannt, ja, ängstliche Stimmen haben die Befürchtung ausgesprochen, der Widerstand der Polen könnte die Wirkung haben, daß die allerhöchste Sanction der Wahlreform versagt werde. Die Regierung hat es denn auch, wie es scheint, an Zuverlässigkeit nicht fehlen lassen und Angebote in

Feuilleton.

Schicksals-Tücke.

Die Fügungen des Schicksals sind wunderbar. Woher kommt es wohl, daß ein großer Theil unserer Lustspiele, ein großer Theil unserer Schauspiele und noch ein größerer Theil unserer Romane ganz ein- und denselben Ausgang nehmen?

Der Leser kennt gewiß die ebenso seltsame als geistreiche Schlusspointe mancher Schriftsteller.

Wir befinden uns gerade in der aufregendsten Scene. Der Autor hat die Fäden schauerlich schön versponnen.

Da in dem Augenblicke, in welchem der blasse junge Mann die Pistole an die Stirn setzt, weil seine „unbedeutende Stellung“ ihm nicht erlaubt, zu der Geliebten des Herzens sein Auge zu erheben — in demselben Momente, in welchem die zartfühlende Leserin oder der weicherzige Zuschauer bereits das Schnupftuch hervorzieht, um die für den unglücklichen Dämon stehenden Thränen des Erbarmens zu trocknen — in demselben Augenblicke — klopft es an die Thür des Dachstübchens, das er zum Schauplatz seiner verzweiflungsvollen That ausersehen hat.

Die Leserin schaudert.

Wer mag das sein?

Wenn ich nun ein rechter Feuilletonist wäre, so müßte ich hier abbrechen und schreiben „Fortsetzung

folgt“. Aber ich bin nicht so hartherzig, ich will die Geduld und die Nerven meiner Leser nicht über Gebühr anspannen.

Also es klopft und der Klopfende ist, ja kann Niemand Anderer sein als der — Postbote.

So Einer bringt in jedem halbwegs anständigen Romane oder Schauspiele einen mit vielen Poststempeln versehenen Brief, und so ein Brief enthält immer folgende Worte:

„Geehrter Herr!

Ich ersuche Sie, mich sobald als möglich in meinem Comptoir zu besuchen. Haben Sie die Güte, sich mit Ihren Familienpapieren genau zu versehen, um die Identität Ihrer Person gesehlich constatiren zu können, da es sich um die Entgegennahme der Erbschaft Ihres Onkels handelt, der vor Kurzem in Amerika (also der bekannte Onkel aus Amerika) mit Tod abgegangen und Ihnen sein ganzes Vermögen im Betrage von viermahlshundert viertausend vierhundert vierzigvier Dollar testamentarisch vermacht hat. Gesehlichen Sie u. s. w.

Dr. Knebel, Notar.“

Hier brauche ich nicht zu sagen „Fortsetzung folgt“, diese versteht sich von selbst. Die unerwartet eingetroffenen Hunderttausende haben glücklich alle Schwierigkeiten behoben. Die Eltern des jungen Mädchens haben ihre Einwilligung gegeben. Die beiden Liebenden sind überglücklich.

Vor einiger Zeit passirte einem meiner Freunde,

einem jungen Bahnbeamten, beinahe dieselbe romanhafte Geschichte in Wirklichkeit. Aber nur beinahe. Er hatte sein Auge auf die reizende Tochter seines hier wohlhabenden Directors geworfen, die er auf einem Balle kennen gelernt hatte. Er hatte Gründe, sich wiedergeliebt zu glauben; aber durfte er es wagen, mit seinen 360 Gulden Gehalt die Tochter eines Mannes zu verlangen, der zu den Millionären der Residenz zählte. Es war eine traurige Geschichte, er war verlobt — er war unglücklich, er wollte sterben.

Da schielte es plötzlich an seiner Wohnung mit ungewöhnlicher Festigkeit.

Er öffnete und vor ihm stand der Briefträger und überreichte ihm einen mit einem viertelshundert Poststempeln versehenen Brief.

Dieser Brief lautet folgendermaßen:

„W o s t o n, den 2. Mai 1872.

Mein guter Heinrich!

Mit dem nächsten Dampfer kehre ich nach Europa zurück und werde in Bremen am 10. oder 17. Juni landen. Ich steige im „Hotel de Holland“ ab. Ich bin sicher, daß du dort ermannen wirst.

Deinen Dich liebenden Onkel L o n i s.

P. S. Durch einen alten Geschäftsfreund ließ ich dort Erkundigungen einziehen und erhielt so Deine Adresse.“

Ist es möglich! sagte er sich. So viel Kummer und Sorge und bitteren Schmerz mußte ich ausstehen! gearbeitet habe ich Tag und Nacht und konnte nicht

dem Maße gemacht, aber mit den Polen ist schwer in Frieden zu leben. So stehen sich wieder einmal in Oesterreich Föderalismus und Centralismus, beide mit Aufgebot aller ihrer Kräfte, zum Kampfe gerüstet gegenüber, ein für die Zukunft des völkereichen Donau-Staats hochbedeutender Augenblick.

Das Berliner „Militär-Wochenblatt“ reproducirt in einem Bericht über die Vorlesungen des russischen Oberlieutenant Flügeladjutanten v. Seddeler über den Feldzug von 1870-71 eine Aeußerung, welche Generalfeldmarschall Graf v. Moltke an einen ausländischen Officier gerichtet hatte, der bei einer Unterredung mit ihm u. A. sein Erstaunen über den genialen Operationsplan ausdrückte und diese Gelegenheit benutzte, um ihm, der zum Erfolge des Krieges am meisten beigetragen, seine gerechte Bewunderung auszusprechen. Der Graf entgegnete mit der ihm eigenen Bescheidenheit, nicht ihm, sondern den Truppen verdanke man die Erfolge.

Um einen genialen Plan zu entwerfen, muß man volles Vertrauen in die Truppe setzen und die Truppe wiederum in den Führer; man muß überzeugt sein, daß die Truppen pünktlich allen Anforderungen genügen, und in dieser Beziehung, fuhr der Graf fort, „kann ich mit Stolz sagen, daß die Armee uns nie getäuscht hat; im Gegentheil, sie übertraf stets unsere kühnsten Erwartungen. Fehler werden überall gemacht, also muß man auch in diesem denkwürdigen Kriege unsere Erfolge vielfach dem Umstande zuschreiben, daß die Franzosen deren noch mehr und größere machten als wir. Das Geheimniß unserer Operationen liegt hauptsächlich darin, daß, wie unrichtig sie auch combinirt sein mochten, wir doch stets überzeugt waren, das ein Corps auch unter den ungünstigsten Verhältnissen sich nicht weniger als 24 Stunden schlagen würde; in 24 Stunden aber kann man Alles wieder gut machen, besonders bei der wechselseitigen Unterstützung, welche sich unsere Truppen stets und überall leisteten.“

Die Aufregung und die Verwirrung sind in der parlamentarischen Welt von Versailles im Steigen; die General-Discussion über den Entwurf der Dreißiger-Commission gieng erst am Samstag Abends, also nach dreitägiger Schlacht, zu Ende, und es ist anzunehmen, daß die heute beginnenden Debatten über die einzelnen Artikel durch die während des Sonntags gepflogenen Parteiberathungen eher noch werden erschwert als vereinfacht werden. Ueber den Ausgang dieser merkwürdigen Verhandlungen selbst, welche, wenn auch nicht auf die definitiven Gesetze Frankreichs, so doch auf den Charakter der wichtigen Periode bis zur vollständigen Räumung des französischen Gebietes von entscheidendem Einflusse sein werden, läßt sich noch nichts mit Bestimmtheit voraussagen. Es kommt nun beinahe ausschließlich auf das persönliche Auftreten von Thiers an, ob das seitherige Provisorium fort dauern und die Frage, ob die Monarchie oder Republik, völlig intact der Zukunft überliefert werden soll, oder ob jetzt schon die Nothwendigkeit der conservativen Republik so kräftig betont wird, daß den Monarchisten für jede erfolgreiche Action der Boden völlig unter den Füßen schwindet.

Nach authentischen Mittheilungen der „Italienischen Nachrichten“ war König Amadeo schon einen Monat früher, als er es wirklich gethan, entschlossen,

zum Ziele gelangen. Und jetzt finde ich auf einmal diesen theuren Verwandten, einen Dunkel aus Amerika. Gründer eines bedeutenden Handlungshauses! Jetzt geht alles gut!

Heinrich erinnerte sich in der That, daß, als er noch ein Kind war, sein Vater öfter von seinem Bruder in Amerika gesprochen habe, der gar nichts von sich hören lasse. Seine Träume wurden immer goldener, die Schläfer immer lustiger.

Wie viel Millionen wird wohl der gute Onkel Louis mitbringen?

Heinrich nahm den Brief und gieng damit directen Weges zu seinem Chef. Er wagte noch nicht, um die Hand seiner Tochter zu bitten, aber er bat um einen Urlaub, um seinem Onkel entgegenreisen zu können und erhielt sofort eine zustimmende Antwort.

Als er in Bremen ankam, war er dem Fieber nahe. Die Ungeduld verzehrte ihn. Er hielt es im Hotel nicht aus, wo der geliebte Onkel absteigen wollte; er eilte zum Landungsplatz, um ihn schon dort in die Arme zu schließen.

Endlich — nach langem Harren lief das Schiff ein.

Heinrich musterte jeden Aussteigenden mit scharfem Blicke.

Da kam ihm plötzlich ein alter Mann entgegen. Der Fremde hatte einen alten, abgeschossenen Rock an, sein Hut war abgeschabten, sein ganzes Aussehen sehr berangirt. In der Hand trug er ein kleines Bündel mit Wäsche. Das war sein ganzes Gepäck.

auf den spanischen Thron zu verzichten, mußte aber wegen der zu weit vorgeschrittenen Schwangerschaft der Königin darauf verzichten, seinen Entschluß sofort auszuführen. Die Königin selbst bat ihn, sobald sie sich über das erste Stadium ihrer Reconvalescenz hinaus fühlte, so inständig, die Ausführung seines Entschlusses nicht länger aufzuschieben, daß er Jorilla kommen ließ und ihm die bekannte Erklärung machte. — Nach Berichten aus Madrid war es die englische Gesandtschaft, welche zuerst den Entschluß des Königs Amadeo, abzudanken, kannte. Herr Layard telegraphirte die Nachricht an Lord Paget in Rom und dieser unterrichtete den König Victor Emanuel davon. Herr Layard ist seit alter Zeit ein intimer Freund des Herzogs von Aosta.

Hinsichtlich des letzten Ministerwechsels in Madrid ist nun so viel klar, daß derselbe durch einen Straßenaufstand erzwungen wurde. Am 24. Februar hatten die unversöhnlichen Republikaner — sie selber nennen sich „Antiaustrienges“ — von Neuem die Waffen ergriffen, in der ausgesprochenen Absicht, die Nationale-Versammlung zur Wahl eines republikanischen Ministeriums und darauf zu Selbstauflösung zu zwingen. Das Carnevalstreiben auf den Straßen nahm in Folge dessen einen unheimlichen Charakter an. An Stelle großer Maskeraden durchzogen starke Truppenabtheilungen die Straßen nach allen Richtungen, und die wenig zahlreichen maskirten Studentenvereine, welche dem Prinzen Carneval zu Ehren die Marzeilaise abfingen, nahmen sich etwas kläglich neben den Freiwilligen der Freiheit aus, die bewaffnet auf ihre Posten eilten, um die Republik vor unbekanntem und darum nicht minder gefürchteten Gefahren zu schützen. Der Cortespalast startete von Bewaffneten; er war von 1500 Mann, darunter starke Abtheilungen Gensdarmen, militärisch besetzt, ebenso das Ministerium des Innern. In den officiellen Kreisen schien man für den Abend oder die Nacht einen Straßenkampf zu fürchten.

Auf dem Platze Anton Maria, in den Straßen Lavapios und Toledo war die rote Fahne aufgestellt; indessen waren noch an keiner Stelle Vorbereitungen zum Barricadenbau sichtbar. Unterdessen reichte Figueras für sich und die übrigen Minister das Entlassungsgeheiß ein. In seiner Rede sagte er: „Die radikale Partei, allein in der Macht, würde vielleicht noch heute Abend eine Schlacht in Madrid bedeuten, eine Schlacht, die nicht von langer Dauer sein würde und die wir unsehrbar gewinnen würden, aber eine blutige und furchtbare Schlacht, welcher wir aus Rücksicht auf das Wohl des Landes und der Freiheit vorbeugen müssen.“ Das Ministerium wurde hierauf neu gewählt und zwar nur aus Republikanern. Das Volk gab sich damit zufrieden. Am 25. Februar war Madrid wieder ruhig.

Aus dem Reichstage.

Unterhaus Sitzung.

Buda-Pest, 4. März.

Vom Unterrichtsbudget waren heute noch einige kleinere Posten zu erledigen. Dieselben wurden ohne Debatte votirt. Als der Präsident aussprach, die Specialdebatte über dieses Ressortbudget sei nun beendet, brach das ganze Haus in Claqueur aus

Heinrich, in der Meinung, der Fremde wolle eine kleine Unterstützung, war eben im Begriff, seine Börse zu ziehen, als der Fremde ausrief:

„Mein Gott! Sind Sie nicht b ist Du nicht Heinrich S.“

„In der That.“

„O, komm, komm in meine Arme! . . . Ich hatte Dich gleich erkannt an der Ähnlichkeit mit Deinem seligen Vater. Ich bin Dein Onkel aus Boston . . . Du staunst wohl über mein Aussehen? . . . Mein Gott, was willst Du? . . . Da drüben schwankt das Glück gar fürchterlich . . . Falsche Speculationen haben mich ruinirt . . . Aber auf Dein gutes Herz konnte ich bauen, das wußte ich wohl; Du wirst einen armen Greis, der Niemanden auf der Welt mehr hat, als Dich, nicht von Dir stoßen; Komm, ich gehe mit Dir, um Dich nie mehr zu verlassen . . .!“

Das war die „Erbchaft“ meines Freundes. Er kam zurück und erzählte seinem Chef thranenden Auges die ganze Begebenheit. Aber dieser kannte bereits den wahren Grund von Heinrichs Schmerzensausbrüche.

Er versprach ihm, seine baldige Beförderung zu einer Stelle zu erwirken, in welcher er ihm erlauben werde, um die Hand seiner Tochter anzuhalten, und so ist mein armer Freund Heinrich durch eine Erbchaft reich geworden, die er gar nicht gemacht hat.

A. I. Lederer.

Tréfort nahm die Hulldigung mit der ihm eigenen Bescheidenheit — vor Nüchternheit und Verlegenheit erlöthend entgegen.

Zuvor setzte es eine sehr animirte Discussion darüber, wo und wie die Bibliothek, das Archiv und die Casse des Hauses zu placiren wäre, da im Gebäude selbst notorisch kein entsprechender Platz dafür vorhanden sei. Schließlich acceptirte man den Antrag der Wirthschaftscommission, in dem neuen Hause, welches auf dem Grunde des ehemaligen „zwei Pistolen“-Gebäudes errichtet wird, entsprechende Localitäten zu mietzen, wofür jährlich 3000 fl. Mietzins entrichtet wird.

Dr. F. Buda-Pest, 4. März.

Endlich — endlich kommt man in Abgeordnetenkreisen darauf, tagtägliche Doppelsitzungen nach Wiederdung der heutigen „Reform“ zu beantragen. Wir hatten die Nothwendigkeit dieses Vorschlages auch in Ihrem Blatte betont, besorgen jedoch unwillkürlich an die Ueberschrift des einstmaligen „Wochenkrebs“, im „Wiener Humoristen“ erinnert zu werden, nämlich an den Refrain: „Es kommt zu nichts.“ Es kommt auch in der That nicht einmal dazu, noch vor den Osterfeiertagen die so dringenden Steuererlasse zur Verbesserung staatlichen Haushaltes durchzuberathen und nur, weil man es nicht wagt, mit dem beschämenden Geständnisse vor den Wählern zu erscheinen: „Selbst das 1873er Staatsbudget blieb unerledigt“, wohl nur deshalb verweigert man sich zur Höhe unerhörter Kraftentwicklung, im Zugeständnisse von Doppelsitzungen. Nur durch diese ist auch an die Durchberathung der noch rückständigen Budgets für Landesverteidigung, Finanzen, Justiz, wie selbst „Naplo“ in der letzten Nummer eingestrichelt, zu denken. Die wenigen Abgeordneten, welche erscheinen, peroriren zu viel und effectuiren zu wenig, vereiteln sogar die Beschlußförmlichkeit, da auch gestern nicht abgestimmt werden konnte, als es das Factum dargethan, daß von 430 Abgeordneten 325 gefehlt, also nicht einmal die nöthigen 100 anwesend waren. Das Ministerium darf sich kein Verjammniß erlauben, unsere Abgeordneten aber erlauben sich Alles und fürchten Nichts, am wenigsten das sanft einschlämmernde patristische Gewissen. Ihre den Ausnahmen!

Südongarische Bodencredit-Anstalt.

(Délmagyarországi földhitel-intézet.)

† Buda-Pest, 4. März.

Ich glaube den Interessen Ihres Leserkreises nur zu dienen, wenn ich Ihnen in Folgendem einige Daten über das neue, ganz besonders die Interessen Ihres Landesheiltes (Südongarn) im Auge habendes Creditinstitut mittheile.

Es ist bekannt, daß Graf Gedeon Ráday jun. — der Reichstagsabgeordnete von Arad — seit längerer Zeit sich bemühet, speciell für Südongarn (Alföld) ein eigenes Bodencredit-Institut zu gründen, und Dank seiner Energie und rastlosen Thätigkeit ist ihm auch dies vollkommen gelungen und die Südongarische Bodencredit-Anstalt ist zu einer gewiß überaus erfreulichen Thatsache geworden, welche unter der Firma: „Délmagyarországi földhitel-intézet“ ihr segensreiches Wirken auch in Kürze beginnen wird.

Das Stammcapital des neuen Creditinstitutes bilden drei Millionen Gulden in 15,000 Stück Actien à 200 fl., welches Capital jedoch auf zehn Millionen ausgedehnt werden wird.

Für die Finanzierung des Unternehmens ist es dem Grafen Ráday gelungen, die österreichungarische Escompte- und Credit-Bank zu gewinnen, welche sofort 10,000 Stück Actien zum Pari-Course mit der einstufigen Einzahlung von 40% übernahm. 5000 Stück Actien behielten die Gründer für sich.

Der genannten Bank ist es gelungen, ihre 10,000 Stück Actien sofort bei den besten Firmen zum Course von 90 zu placiren. Das Syndicat ist gemeinschaftlich mit dieser Bank gebildet und haben die Gründer für ihre 5000 Stück Actien nur eine Vergütung von 2 fl. per Stück zu zahlen.

Der Verwaltungsrath besteht unter dem Präsidium des Herrn Grafen Gedeon Ráday jun. aus folgenden Gründern:

- Adolf Erlövy, Ministerialrath, Vicepräsident, Graf Alexander Karolyi, Graf Guido Karacsony, Graf Gedeon Ráday (der jüngste), Stefan Tarr, Carl Madas, Ladislaus Specht (Wien), Lukas Eisenstädter (Szegebin),

Ferdinand
Dr. N. J
Ignaz D
Von Seit
Ecompte
Grünz
Graf Pa
Jacob G
Der Sit
credit-An
präsident
außerdem
senburg
Die 500
der zur B
reservirt
ben; da e
der nieder
zu sichern
ringen Aufg
mehrgeannt
ten sind, über
Auf die
reits in S
blieben dem
Placirung, w
getheilt wird
Geldinstitute
Die Ges
credit-An
brief-Ank
im Wege der
tes, außerde
neren Geldin
als Ber ein
Unternehmen
Vereine.
Der B
Dobencr
Creditinstitut
Entscheidung
das Streben
unter die Ar
den Abhängi
In dem
lungen bei
Sparcass
Einzahlung
rufen wir d
herzlichen G
daß seine
Südongarn
haupt zum

Die B
tragten Act
ten behördl
tereinander
unter den
Verfügung
bleiben, si
mengen, we
liche Conce
mit einer se
unter solche
möglich sei,
Behörde n
Streitschwe
der durch
erläufte he
sich nicht e
vorgeschie
anderes A
grenze an
competent.
Um 1
schließen.
In de
zahlreichen
anwalk R
Der
der vorgef
Nachweise,
und darum
nungen stel
sichergestellt
mehr Geld
„Politik“.
ben überge
Pränumere
Sachverstä
bei Dwork
eingerechnet
Die 2

Ferdinand Eisenstädter (Szegedin), Dr. R. Rosenberg (Szegedin), Ignaz Deutsch, Director. Von Seite der österreichisch-ungarischen Compté- und Creditbank:

Grünzweig, Graf Paul Kálnoky, Jacob Goldberg de Buda. Der Sitz der Südongarischen Bodencredit-Anstalt wird in Szegedin sein. Repräsentanten wird die Anstalt in Pest und in Wien, außerdem aber noch Filialen in Arad und Klausenburg errichten.

Die 5000 Stück Actien, welche sich die Gründer zur Beteiligung an ihre Freunde und Connexionen reservirten, werden ohne jeden Nutzen abgegeben; da es der Wunsch der Gründer ist, das Interesse der niederungarischen Gegend dem Institute bleibend zu sichern, weshalb denn auch die Actien mit dem geringen Aufgeld von nur zwei Gulden, welche der mehrgenannten Bank für die Finanzierung zu entrichten sind, übernommen werden.

Auf diese Art wurden 3000 Stück Actien bereits in Szegedin und Umgegend placirt und so blieben denn nur noch 2000 Stück übrig, mit deren Placirung, wie mir von vertrauenswerther Seite mitgetheilt wird, der Leiter eines der ersten Arader Geldinstitute betraut wurde.

Die Geschäfte der Südongarischen Bodencredit-Anstalt werden sich erstrecken auf Pfandbrief-Anleihen, auf Baardarlehen, sowohl im Wege der Intabulation, wie in dem des Comptés, außerdem aber in Unternehmungen den kleineren Geldinstituten gegenüber als Bankinstitut; als Vereins-Bank endlich gegenüber industriellen Unternehmungen zur Hebung der Industrie-Vererine.

Der Befürchtung, daß die Südongarische Bodencredit-Anstalt den bestehenden kleineren Creditinstituten Schaden könnte, kann schon jetzt mit Entschiedenheit entgegen getreten werden; denn gerade das Streben der Anstalt wird es sein, diesen kräftig unter die Arme zu greifen und sie von der oft drückenden Abhängigkeit auswärtiger Banken zu befreien.

Indem hier noch bemerkt wird, daß die Einzahlungen bei der Allgemeinen Szegediner Sparcassa erfolgen, u. z. 20% gleich bei der Einzahlung und die weiteren 20% in drei Monaten, rufen wir dem neuen vaterländischen Unternehmen ein herzliches Glück auf! entgegen, in der Ueberzeugung, daß seine Wirksamkeit dem Creditwesen nicht nur Südongarns, sondern dem unferes Vaterlandes überhaupt zum Segen gereichen werde.

Proceß J. S. Skrejšowsky.

Prag, 3. März.

Die Verlesung der von der Vertheidigung beantragten Actenstücke währt vier Stunden. Sie enthalten behördliche Entscheidungen und Intimate, die untereinander sich direct widersprechen und oft Heiterkeit unter den Richtern hervorgerufen. Eine behördliche Verfügung lautet: Dem Sequester muß untersagt bleiben, sich in die Administrations-Geschäfte einzumengen, weil der Zeitungsunternehmer an eine persönliche Concession gebunden ist, der Sequester aber sich mit einer solchen Concession nicht ausweisen kann. Ob unter solchen Umständen die Sequestration überhaupt möglich sei, das zu untersuchen, siehe der betreffenden Behörde nicht zu. Eine andere Verfügung nennt Skrejšowsky den Eigenthümer mit geschlossenem Visir, der durch Vorenthaltung der Steuer die Cautionsverluste hereinzubringen suche, und zu diesem Zwecke sich nicht entblöde, Individuen für geringen Lohn vorzuschreiben, die Alles über sich ergehen lassen. Ein anderes Actenstück sagt: Skrejšowsky's Vorgehen grenze an Betrug, das Civilgericht sei daher nicht mehr competent.

Um 1 Uhr wurde das Beweisverfahren geschlossen. In der Abend Sitzung begann vor einem zahlreichen Auditorium Oberlandesgerichtsrath Staatsanwalt Kappe seinen Schlussvortrag.

Der Staatsanwalt schildert die Persönlichkeiten der vorgeschobenen Herausgeber und kommt zu dem Nachweise, daß Skrejšowsky der eigentliche Verleger und darum zahlungspflichtig sei. Die Sequesterrechnungen stellen das Unternehmen als passiv dar, aber sichergestellt ist, daß unter der Adresse Skrejšowsky's mehr Gelder einliefen als unter der Adresse der „Politik“. Der Gerichtshof hat sich durch Stichproben überzeugt, daß der Untersuchungsrichter nur die Prämumerationssummen untergerechnet hat. Nach dem Sachverständigenbefund wurden bei Sopp 7000 fl., bei Dworsky 13.000 fl. zu wenig unter der Einnahme eingerechnet.

Die Bücher sind verschwunden, man muß sich also

mit approximativen Ziffern begnügen. Uebrigens ist eine feste Rechnung nur betrefis 300 fl. röhig und diese sind laut der Rechnung der Sachverständigen erwiesen. Bezüglich „Pskot“ wurde derjelbe Vorgang eingehalten, aber die Zeugen sagten so verworren aus, daß der Staatsanwalt den „Pskot“ nicht in den Antrag einbezieht. Nach §. 203 wäre die Strafe schwerer Kerker von 5 bis 10 Jahren; erschwerend liege nichts vor, mildernd das frühere Wohlverhalten und bei Rücksicht, daß er verleitet worden. Darum seien Beide nach §. 137, 200, 201 schuldig zu erkennen und zur geringsten Strafe von fünf Jahren, verschärft mit Fasten jedes Vierteljahr zu verurtheilen. Gleichzeitig überläßt der Staatsanwalt dem Gerichtshof das außerordentliche Milderungsrecht.

Nach der Rede des Staatsanwalts antwortet Skrejšowsky mit dem Ausdruck der Verwunderung, daß der Staatsanwalt die Klage aufrecht erhalte, da kein wichtiges Anlagemoment durch die Schlussverhandlung uncorrectirt geblieben. Wenn er trotzdem bei der Anklage beharre, so sei dies eine Fortsetzung jener traurigen Tendenz, um jeden Preis zu überweisen. Der politische Ehrgeiz verlange es, daß gegen eine Persönlichkeit, wie er eine sei, keine Anklage, geschweige ein Urtheil vollzogen werde, wo nicht vollständig Beweise vorliegen. Ein so vollständig unbescholtener Staatsbürger wie er, müsse umso sorgfältiger und gewissenhafter beurtheilt werden.

Die Auswahl der Sequesteratoren habe Alles verschuldet, hätte man diese unfähigen Leute gewähren lassen, sie hätten das Unternehmen zu Grunde gerichtet.

Er habe nicht irreführt, nicht vorgeschoben; er sei nicht der Verleger; man mache ihn mit einem Male zum Verleger, weil man es so brauche. Skrejšowsky beruft sich zum Beweise, daß ein Consortium bestanden, auf die bereiteten Auslagen seines Bruders Dr. Skrejšowsky und auf den Mitarbeiter der „Politik“ Kasper. Uebrigens liege es ihm nicht ob, seine Unschuld nachzuweisen, die Bücher vorzulegen sei nicht seine Pflicht.

Per nefas sei ihm unter den Untersuchungsacten das Berathungsprotocoll in die Hände gekommen, in welchem der hier im Gerichtshof sitzende Gerichtsrath Schmidt Eigenthum und Verlag als verschieden darstellt. Dieselbe Ansicht werde auch von den Ministern Glaser und Unger vertreten. Skrejšowsky citirt die betreffenden Stellen, doch passen sie nicht auf den vorliegenden Fall.

Um 8 Uhr Abends erklärt Skrejšowsky noch nicht in der Mitte seines Vortrags zu sein. Es könnte lange dauern. Präsi. Sprechen Sie, falls Sie nicht erschöpft sind, nur immer fort. Der Präsident läßt indes eine kurze Unterbrechung eintreten.

Skrejšowsky fährt sodann fort, nicht gegen das Gesetz sei gefehlt worden, sondern das Gesetz sei an sich ein verkehrtes. Der Angeklagte verliest die Gesetzborglage des Finanzministers über die Aufhebung der Inseratensteuer, welche bejagt, daß tägliche Geizumgehungen vorkommen, die Gerichtshalle lenne nur den einen Fall Skrejšowsky-Ruschitzka.

Die Finanzbehörden hätten gerade so den Ruin der Blätter herbeiführen wollen, wie die politischen Behörden durch Proceßproceß.

Nedner sucht die verfassungstreuen Prager Blätter zu verächtigen, daß sie auch die Inseratensteuer vorenthalten. Hätte ihn der Staatsanwalt am 15. August nicht verhaftet, die Bücher wären gewiß nicht verschwunden.

Wenn ihm Hochverrath oder Ruhestörung vorgeworfen würde, wäre das begreiflich, weil er politische Verhältnisse nicht mit Glacéhandschuhen anfaste, daß aber ihm mit seinem Herzenszuge, seinen Neigungen, ein Betrugsverbrechen vorgeworfen werde, das erfülle ihn mit tiefster Verbitterung gegen jene, welche die Anklage veranlaßt haben.

Aus der weiteren Rede geht hervor, daß Skrejšowsky dem Finanzminister ein besseres Verhältniß der czechischen Presse zur Regierung versprach, falls die Sequestration aufgehoben würde. Nach anderthalb Jahren — schließt Skrejšowsky — überfällt man mich auf Grund jener ministeriellen Abmachung und die Gerichte. Präsi.: Ich muß eine solche Auslassung zurückweisen. Die Gerichte stehen der Politik fern und nehmen neutrale Stellung ein. Hiermit schließt um halb 10 Uhr die Abend Sitzung.

Neuestes.

Wien, 4. März. Die Berathung über die Wahlreform beginnt nächsten Donnerstag. Ueber das Verhalten der Polen wird heute in Abgeordnetenkreisen Folgendes mitgetheilt: Fürst Georg Czartorsky wurde nicht, wie gemeldet, gar so wohlwollend von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen. Der

Kaiser äußerte sich über das Verhalten der Polen dahin, daß im Falle diese das Haus verlassen, es der Sache der Polen eher schädlicher, als nützlich werden könnte. Der Fürst wurde vom Kaiser beauftragt, dies seinen Landesleuten mitzutheilen, und in der That erschien am Sonntag der Fürst in den Corridors des Abgeordnetensaales, um den Obman des Polenclubs zu bewegen, eine Clubszigung abzuhalten. Diese Bemühungen waren bisher ohne Erfolg.

Wien, 4. März. Dem „Tagblatt“ wird aus Brüssel telegrafirt: Pariser Meldungen zufolge soll es zwischen Thiers und dem General Riviers wegen lebhaft bekundeter Theilnahme des Präsidenten für den günstigen Ausgang des Proceßes Bazaine zu sehr erregten Ausstritten gekommen sein.

Wien, 4. März. Der Gesetzentwurf, betreffend die Actiengesellschaften und die Commanditgesellschaften auf Actien, gelangt, da dessen Schlussredaction beendet ist, an den Ministerrath. — Der Bürgermeister Dr. Felber hat gegen den Mitarbeiter des „Tagblatt“ Arnold Hilberg wegen eines Artikels die Ehrenbeleidigungsklage angestrengt.

Wien, 4. März. (Abgeordnetenhaus). Der heute verteilte Bericht Herbst's über die Wahlreform verweist auf die letzte Thronrede, die zahlreichen Petitionen zu Gunsten der Loslösung des Reichsraths von den Landtagen, auf die Adressen beider Reichsrathshäuser, welche die Nothwendigkeit directer Wahlen betonen und fährt fort: Die erste Wiederlegung derjenigen Parteien, welche ihr offen erklärtes Spiel in völliger Beseitigung des bestehenden Verfassungsrechtes erblicken, ist vom Standpunkte des Verfassungsrechtes nicht möglich. Der Berichterstatter beleuchtet die Widersprüche dieser Parteien, welche nur erklärlich sind durch die Gefahr, welche aus der selbstständigen Stellung des Abgeordnetensaales für ihre Pläne erwachsen muß, auch die Opposition derjenigen Partei krank an einen inneren Widerspruch, welche den Reichsrath zu Aenderung der Staatsgrundgesetze einschließlic der Bestimmungen über die Art der Reichsrathswahlen competent hält, wenn die Aenderung ihrem Wunsche entspricht, und jene Partei perhorrescirt geradezu, daß die Zustimmung des Landtages zur Verbindung der Wirksamkeit des betreffenden Reichsgesetzes gemacht werde. Der Berichterstatter erläutert ausführlich das einschlägige Recht des Reichsraths, widerlegt den Vorwurf leichtfertiger Neuerungsucht mit Hinweis auf die vielen Krisen und Erschütterungen, und beleuchtet schließlich einzelne Punkte des Ausschusslaborats.

Berlin, 4. März. Gegenüber der Meldung des Journals „Velfort“ sagt die „Norddeutsche Zeitung“: Die Verhandlungen über die Räumung des französischen Gebietes mögen bevorstehen, unter keinen Umständen aber wird Velfort vor Zahlung der letzten Milliarde geräumt werden.

Genf, 4. März. Das Journal „Genève“ veröffentlicht das Einladungsschreiben von 300 Katholiken an Pater Hyacinthe, nach Genf zu kommen, sowie die Antwort des Letzteren, in welcher er die Einladung annimmt und verspricht, Vorlesungen zu halten.

Stockholm, 4. März. Der Herzog von Dalecarlien ist gestorben.

Lissabon, 3. März. Die Journale melden, daß die Polizei noch immer nach Cluseret fahnde. — In der Kammer fährt die Opposition fort, der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten.

London, 4. März. Nach einem Telegramme des „Standard“ ist die Stadt Pampeluna von den Carlisten ernstlich bedroht.

Bukarest, 4. März. Die Kammer verwarf mit 49 gegen 44 Stimmen das vor die Sectionsdelegirten vorgelegte Project, betreffs des Eisenbahnanschlusses an Ungarn bei Szolank-Bulkan und Birchova-Burdjani und Temes-Kronstadt.

Amthliches.

(Ernennungen.) Der Justizminister ernannte Gustav Fülei zum Kanzleiofficial beim Nagybányaer, Uros Soanovics zum Grundbuchadjuncten beim Zomborer und Josef Fernbach zum Kanzlisten beim Großwardeiner Gerichtshof, Johann Hynze aber zum Gerichtsexecutor beim Marmaros-Szigeter Bezirksgericht. Ferner ernannte der Justizminister den Advocaten Ladislans Horánsky zum Gerichtsexecutor am Bajaer Gerichtshof; vom Communicationsminister wurde Johann Krivos zum Vergeschworenen ernannt. Vom Finanzminister sind ernannt worden: Peter Kovács und Julius Koharics zu Rechnungsofficialen 2. und bez. 3. Classe; Paul Kovács und Erich Wöhler zu Rechnungsofficialen 3. Classe im Steuer- und Gefallen-Departement; Andreas Konczwald zum Rechnungsführer beim Kapnitbányaer Bergamt.

haben und sich mit der Quittung hierüber oder mit dem kleinen Büchel ausweisen können.
Es werden auch alle jene verificirten Mitglieder, die ihre Gebühren noch nicht eingezahlt haben, hiemit in Kenntniß gesetzt, daß an dem erwähnten Tage bis zum Beginn der General-Versammlung die Gebühren angenommen werden, und sie an der General-Versammlung Theil nehmen können.

Verhandlungsgegenstände:

1. Jahresbericht des Präsidiums.
 2. Bericht des Rechnungscomité's über die Prüfung der Jahresrechnungen.
 3. Verhandlung über allfällige Anträge.
 4. Allgemeine Neuwahl der Functionäre.
- Es werden alle jene Mitglieder, die irgend einen schriftlichen Antrag einzureichen beabsichtigen, hiemit ersucht, denselben mindestens drei Tage vor der General-Versammlung dem Präsidium einzureichen.

Arad, 3. März 1873.

Perczel Antal,
Secretär.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

B & K. Arad, 5. März. Getreide. Bei ruhigem Verkehr erhielten sich die Getreidepreise unverändert.

Arad, 5. März. Spiritus steigend. En gros 55½—56 sammt Faß, en detail 53½—54 ohne, 56½—57 sammt Faß.

Buda-Pest, 4. März. Getreidegeschäft. In Weizen war das Angebot etwas besser, Preise dennoch behauptet. Umsatz circa 20,000 Ctr. Es wurden abgesetzt:
Von Weizen: 400 Ctr. 83½ pfd. à fl. 7.97½, 1000 Ctr. 83 pfd. à fl. 7.95, 800 Ctr. 83½ pfd. à fl. 7.90, 600 Ctr. 83 pfd. à fl. 7.90, 500 Ctr. 83 pfd. à fl. 7.90, 400 Ctr. 83 pfd. à fl. 7.85, 600 Ctr. 83 pfd. à fl. 7.80, 1200 Ctr. 83½ pfd. à fl. 7.92½, 2500 Ctr. 80 pfd. à fl. 7.55. Weizenbürger: 3500 Ctr. 83½ pfd. à fl. 7.97½. Sisföler: 400 Ctr. 87 pfd. à fl. 8. Banater: 400 Ctr. 85 pfd. à fl. 7.90, 400 Ctr. 84 pfd. à fl. 7.85. Alles per 3 Monate. — Usanceweizen per Frühjahr matter, mit fl. 7.40 und fl. 7.41. Herbstweizen mit fl. 5.70 geschlossen.
Roggen unverändert. Es gingen ab: 300 Ctr. 77/80 pfd. mit fl. 4.30.
Gerste still und unverändert.
Hafer behauptet. Es gingen ab: 1000 Mg. per 50 Pfd. mit fl. 1.67½. Frühjahrshäfer mit fl. 1.54—55.
Mais unverändert. Verkauft wurden: 900 Ctr. mit fl. 3.55 per Cassa. — Banater per Mai-Juni mit fl. 60—62 fr.
Reihbörse. Die Stimmung war ziemlich unentschieden, da theils einige vollzogene, theils die noch zu gewärtigenden Frühjahrskündigungen den Markt etwas irritiren dürften. Zur Notirung gelangten keine Schlüsse.

Berlin, 4. März. Productenmarkt. Schön. Weizen per April-Mai 84½, per Mai-Juni 83½, per Sept.-Oct. 77½, Roggen loco 56½, per April-Mai 55½, per Sept.-Oct. 53½, Hafer per April-Mai 44½, per Mai-Juni 45½, Rübsöl loco 22¼, per April-Mai 22½, per Mai-Juni 22½, per Sept.-Oct. 23, Spiritus loco 18 Thlr., per April-Mai 18 Thlr. 18 Sgr. per August-Sept 19 Thlr. 7 Sgr. Regen.

Breslau, 4. März. Productenmarkt. Weizen 26½, Roggen 180, Hafer 132, Rübsöl loco 22¼, Spiritus loco 17½, per laus. R. 17½, April-Mai 17½.

Paris, 4. März. Productenmarkt. Wehl per tausenden Monat 70.75, per Mai-Juni 71.25, vier Sommermonate 71.50, Rübsöl per tausenden Monat 95.50, per April 95, per Mai-Juni 93.50, per vier letzte Monate 93.50, Leinöl per tausenden Monat 96, per April 96.50, per vier Sommermonate 97, Spiritus per laufenden Monat 53, per April 54.—, per vier Sommermonate 55, Zucker, raffinit 158.

New-York, 3. März. Wehl 7.50.

Wien, 4. März. (Getreideverkehr.) Wir haben heute eine ruhige Stimmung auf dem inländischen Markte zu constatiren; namentlich gilt dies von Pest, wo Terminpreise sich abgeschwächt haben. Hier ruht das Geschäft heute gänzlich, trotz der weniger festen Haltung beharren Eigner bei ihren früheren Forderungen und bleibt das Angebot so winzig, daß Geschäfte nur sehr schwer und bloß vereinzelt gemacht werden.

Wien (St. Marx), 4. März. (Vorstehenwiewmarkt.) Zufuhr genügend, Verkehr flau, legitimirte Preise jedoch unverändert geblieben. Für Primawaare fl. 25.50 bis höchstens fl. 27.50, Secunda fl. 24—25, Frischlinge von fl. 26—28, gallische von fl. 24—26 pr. 100 Pfund lebenden Gewichtes. Die Vorräthe beliefen sich auf 1328 Stück Prima, 804 Stück Mittelwaare und 627 Frischlinge. Schmalz offerirt mit fl. 30.50—31, jedoch ohne Abschluß. — Speck fl. 31.— per Centner.

Wiener Börse vom 4. März. Das Ereigniß des heutigen Tages ist die Veröffentlichung der Dividende der Oesterreichischen Creditanstalt. Die Ziffer der Dividende beträgt fl. 22; außerdem wurden fl. 600,000 in den Reservefonds gelegt. Die Speculation war durch diese Publication vollkommen befriedigt und effectuirt in Creditactien starke Käufe. Creditactien liegen in Folge dessen von 339 bis 342.50, Anglobank-Actien von 318 bis 319, Actien der Hypothekar-Rentenbank von 273 bis 275.50; Vereinsbank-Actien verkehrten zu 217.50 und 218, Unionbank Actien zu 249 und 247.50, Raiffeisen zu 193 und 194.50.

Länderbanken-Verein wurden zu 138, Wiener Maklerbank zu 259 und 260, Pest zu 183 und 184 umsetzt; Börsen- und Creditbank gelangten zu 189, Handelsbank-Actien zu 320 und 321, Austro-türkische Bank zu 132 und 133 zum Abschluß.

Frankfurter Bankverein wurden zu 297 und 294, Wiener Commerzialbank zu 156 und 159, Industrialbank zu 139 abgeschlossen.

Eine wesentliche Curserhöhung erzielten Francobank-Actien, welche bei sehr animirtem Verkehr bis 138.50 avancirten.

Lombarden blieben auf 188 vernachlässigt. In Tramway-Actien wurden 364 gemacht.

Von Baugesellschaften bewegten sich Anglo-Baubank zu 300 und 301, Allgemeine Baubank zu 255 und 257, Wechler-Baubank zu 76 und 76.75, Union-Baugesellschaft zu 189 und 191.50, Bankverein zu 133 und 131, Drehtenauer zu 138 und 139.

Um halb 12 Uhr notirten:

Creditactien 341, Anglo 318.50, Union 248, Hypothekar 274.50, Vereinsbank 218.25, Lombarden 188.50, Baubank 255, Tramway 364, Bauverein 130.50, Napoleons'd'or 8.69.

Im Mittagsgeschäfte erhöhte sich die Kaufkraft und gewann der Verkehr an Lebhaftigkeit. Insbesondere gute Nachfrage war nach Anlagemertihen. Papierrrente wurde bis 72, Silberrente bis 74.40 aus dem Markte genommen. Die von der Central-Börsencreditbank einzuführenden Actien der Bau- und Ziegelwerksgesellschaften bei lebhaftem Umsatze bis 121.50; Bauvereins-Actien dagegen reagirten bis 127; Anglo-Baubank wurden bis 298 abgeschlossen.

Zur Erklärungszeit um halb 1 Uhr notirten:

Credit 341.50, Anglo 319.50, Unionbank 251, Hypothekar 274.50, Vereinsbank 217.50, Raiffeisen 194.50, Franco 136, Lombarden 189, Baubank 254.50, Union-Baubank 188.50, Tramway 368, Anglo-Baubank 298, Baument-Baubank 109, Bauverein 127.50, Napoleons'd'or 8.69. Nach Prämienbeantwortung: Baubank 262, Bauverein 124.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 341.50, Anglo 318.50, Franco 136.—, Union 250.—, Nordbahn 227.—, Lombarden 189.—, Staatsbahn 335.—, Carl Ludwig 229.—, Tramway 368.—, Napoleons'd'or 8.69.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 5. März Getreidegeschäft. Weizen unverändert; 82 pfd. fl. 7.60; 83 pfd. fl. 7.75; 84 pfd. fl. 7.85. Frühjahr-Weizen fl. 7.45—50. Frühjahrshäfer fl. 1.53—54. Frühjahrskorn fl. 4.27 bis 30. Frühjahrsmais fl. 3.59—60. Herbst-Weizen fl. 5.68—70. Herbsthäfer fl. 1.57 bis 58.

* (Verlosungen.) 1839er Staatslose. Bei der am 1. März 1873 vorgenommenen 32. Verlosung der Gewinn-Nummern aus den am 2. December 1872 gezogenen und bereits mitgetheilten 474 Serien des obigen Staats-Lotto-Anlehens wurden die nachstehend verzeichneten 391 Gewinn-Nummern mit den nebenaufgeführten Gewinnsten in Conventions-Münze gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 220,000 fl. auf Los-Nr. 84336; der zweite Treffer mit 50,000 fl. auf Los-Nr. 41039; der dritte Treffer mit 25,000 fl. auf Los-Nr. 30611; der vierte Treffer mit 15,000 fl. auf Los-Nr. 83275; der fünfte Treffer mit 10,000 fl. auf Los-Nr. 64650; der sechste Treffer mit 8000 fl. auf Los-Nr. 31340; der siebente Treffer mit 6000 fl. auf Los-Nr. 59888.

* Badische 35 Gulden-Lose. Bei der am 28. Februar stattgefundenen Serienziehung der badischen 35 Gulden-Lose wurden folgende Serien gezogen: Nr. 2638 5073 7866 5362 3071 1985 2372 6816 6021 3908 5201 1861 2526 3373 5122 1014 1441 268 2102 3025 6346 4606 1285 3312 3104 7787 4918 32 1537 6781 6723 4138 3249 4132 7152 5641 5656 2330 5492 5563 4507 6738 4751 4135 5358 3139 52 9 6449 6533 473 6111 5676 6855 5944 1863 3320 6304 893 7696 5235 48 2073 2230 2071 4618 105 2040 5066 505 4014 6660 6448 6716 37 5999 6693 4469 3376 738 7798.

(Nue Concessi on en.) Der österreichische Minister des Innern hat im Einvernehmen mit den betheiligten andern Ministerien den Herren Alois v. S y d n a g o s s y, Hermann Steiner und Dr. Eduard Mayer die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma „Wiener Vorort-Baugesellschaft“; ferner den Herren Anton Grafen Monteforte, Heinrich W l e n e r und Wilhelm Schwarz die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma „Südösterreichische Bergbau-Actiengesellschaft“ mit dem Sitze in Wien ertheilt und deren Statuten genehmigt.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

5% zu 30 Tage
6½% „ 90 „
7% „ 90 „ } Kündigung;

ertheilt Baarvorschüsse auf Werthpapiere und Landesproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Baufach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigst erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft ertheilt. — Die Direction.

Die Arader Gewerbe- und Volksbank (Bureau: Hauptplatz, Carl Rohrsches Haus) verzinst

Sparcassa-Einlagen

ohne Rücksicht auf deren Höhe oder Kündigungsfrist, mit 6% (sechs Percent) und vergütet außerdem für Einlagen bei vereinbarter 60 tägiger Kündigung 6½% 90 7%.

Die Bank besorgt den Ein- und Verkauf von Münzen und Effecten bei mäßiger Provision, emittirt Ratenbriefe auf alle Loospapiere unter vortheilhaftesten Bedingungen, und empfiehlt sich zur Ausföhrung aller Börsenaufträge, die prompt und coulant besorgt werden. Die Direction.

Theater.

Heute Donnerstag den 6. März 1873: Unter der Direction des Fehérváry Antal. Siebentes Gastspiel der Frau Laura Gyöngyösi-Mátrai: Szökő év, vagy: a nők szabadalma.

(Das Schalkjahr, oder das Privilegium der Frauen.) Lustspiel in 3 Acten, von Buchfione, übersetzt von Csepregy. (Regisseur: Wej é r v.)

Morgen Freitag den 7. März l. 3.: Vorletztes Auftreten der Frau Laura Gyöngyösi-Mátrai. Im Abonnement:

A fiatal keresztanya, és A szép Dunois lovag.

(Die junge Patkin und der schöne Ritter Dunois.) Samstag den 8. März l. 3.:

Letztes Gastspiel und Benefice der Frau Laura Gyöngyösi-Mátrai. Bei aufgehobenem Abonnement:

A fehérruhás nő.

(Die weiße Frau.) Drama in 5 Acten.

Notierungen der Pesther Börse vom 4. März.

100 fl. Silber-Rente	102 7/8
100 fl. Gold-Rente	102 1/2
100 fl. Silber-Rente	81 1/2
100 fl. Gold-Rente	80 1/2
100 fl. Silber-Rente	79 1/2
100 fl. Gold-Rente	78 1/2
100 fl. Silber-Rente	77 1/2
100 fl. Gold-Rente	76 1/2
100 fl. Silber-Rente	75 1/2
100 fl. Gold-Rente	74 1/2
100 fl. Silber-Rente	73 1/2
100 fl. Gold-Rente	72 1/2
100 fl. Silber-Rente	71 1/2
100 fl. Gold-Rente	70 1/2
100 fl. Silber-Rente	69 1/2
100 fl. Gold-Rente	68 1/2
100 fl. Silber-Rente	67 1/2
100 fl. Gold-Rente	66 1/2
100 fl. Silber-Rente	65 1/2
100 fl. Gold-Rente	64 1/2
100 fl. Silber-Rente	63 1/2
100 fl. Gold-Rente	62 1/2
100 fl. Silber-Rente	61 1/2
100 fl. Gold-Rente	60 1/2
100 fl. Silber-Rente	59 1/2
100 fl. Gold-Rente	58 1/2
100 fl. Silber-Rente	57 1/2
100 fl. Gold-Rente	56 1/2
100 fl. Silber-Rente	55 1/2
100 fl. Gold-Rente	54 1/2
100 fl. Silber-Rente	53 1/2
100 fl. Gold-Rente	52 1/2
100 fl. Silber-Rente	51 1/2
100 fl. Gold-Rente	50 1/2

Schluss-Course der Wiener Börse vom 4. März.

100 fl. Silber-Rente	102 7/8
100 fl. Gold-Rente	102 1/2
100 fl. Silber-Rente	81 1/2
100 fl. Gold-Rente	80 1/2
100 fl. Silber-Rente	79 1/2
100 fl. Gold-Rente	78 1/2
100 fl. Silber-Rente	77 1/2
100 fl. Gold-Rente	76 1/2
100 fl. Silber-Rente	75 1/2
100 fl. Gold-Rente	74 1/2
100 fl. Silber-Rente	73 1/2
100 fl. Gold-Rente	72 1/2
100 fl. Silber-Rente	71 1/2
100 fl. Gold-Rente	70 1/2
100 fl. Silber-Rente	69 1/2
100 fl. Gold-Rente	68 1/2
100 fl. Silber-Rente	67 1/2
100 fl. Gold-Rente	66 1/2
100 fl. Silber-Rente	65 1/2
100 fl. Gold-Rente	64 1/2
100 fl. Silber-Rente	63 1/2
100 fl. Gold-Rente	62 1/2
100 fl. Silber-Rente	61 1/2
100 fl. Gold-Rente	60 1/2
100 fl. Silber-Rente	59 1/2
100 fl. Gold-Rente	58 1/2
100 fl. Silber-Rente	57 1/2
100 fl. Gold-Rente	56 1/2
100 fl. Silber-Rente	55 1/2
100 fl. Gold-Rente	54 1/2
100 fl. Silber-Rente	53 1/2
100 fl. Gold-Rente	52 1/2
100 fl. Silber-Rente	51 1/2
100 fl. Gold-Rente	50 1/2

Telegrafirter Course der Staatspapiere in Wien vom 5. März.

100 fl. Silber-Rente	102 7/8
100 fl. Gold-Rente	102 1/2
100 fl. Silber-Rente	81 1/2
100 fl. Gold-Rente	80 1/2
100 fl. Silber-Rente	79 1/2
100 fl. Gold-Rente	78 1/2
100 fl. Silber-Rente	77 1/2
100 fl. Gold-Rente	76 1/2
100 fl. Silber-Rente	75 1/2
100 fl. Gold-Rente	74 1/2
100 fl. Silber-Rente	73 1/2
100 fl. Gold-Rente	72 1/2
100 fl. Silber-Rente	71 1/2
100 fl. Gold-Rente	70 1/2
100 fl. Silber-Rente	69 1/2
100 fl. Gold-Rente	68 1/2
100 fl. Silber-Rente	67 1/2
100 fl. Gold-Rente	66 1/2
100 fl. Silber-Rente	65 1/2
100 fl. Gold-Rente	64 1/2
100 fl. Silber-Rente	63 1/2
100 fl. Gold-Rente	62 1/2
100 fl. Silber-Rente	61 1/2
100 fl. Gold-Rente	60 1/2
100 fl. Silber-Rente	59 1/2
100 fl. Gold-Rente	58 1/2
100 fl. Silber-Rente	57 1/2
100 fl. Gold-Rente	56 1/2
100 fl. Silber-Rente	55 1/2
100 fl. Gold-Rente	54 1/2
100 fl. Silber-Rente	53 1/2
100 fl. Gold-Rente	52 1/2
100 fl. Silber-Rente	51 1/2
100 fl. Gold-Rente	50 1/2

Telegrafirter Course der Staatspapiere in Wien vom 5. März.

100 fl. Silber-Rente	102 7/8
100 fl. Gold-Rente	102 1/2
100 fl. Silber-Rente	81 1/2
100 fl. Gold-Rente	80 1/2
100 fl. Silber-Rente	79 1/2
100 fl. Gold-Rente	78 1/2
100 fl. Silber-Rente	77 1/2
100 fl. Gold-Rente	76 1/2
100 fl. Silber-Rente	75 1/2
100 fl. Gold-Rente	74 1/2
100 fl. Silber-Rente	73 1/2
100 fl. Gold-Rente	72 1/2
100 fl. Silber-Rente	71 1/2
100 fl. Gold-Rente	70 1/2
100 fl. Silber-Rente	69 1/2
100 fl. Gold-Rente	68 1/2
100 fl. Silber-Rente	67 1/2
100 fl. Gold-Rente	66 1/2
100 fl. Silber-Rente	65 1/2
100 fl. Gold-Rente	64 1/2
100 fl. Silber-Rente	63 1/2
100 fl. Gold-Rente	62 1/2
100 fl. Silber-Rente	61 1/2
100 fl. Gold-Rente	60 1/2
100 fl. Silber-Rente	59 1/2
100 fl. Gold-Rente	58 1/2
100 fl. Silber-Rente	57 1/2
100 fl. Gold-Rente	56 1/2
100 fl. Silber-Rente	55 1/2
100 fl. Gold-Rente	54 1/2
100 fl. Silber-Rente	53 1/2
100 fl. Gold-Rente	52 1/2
100 fl. Silber-Rente	51 1/2
100 fl. Gold-Rente	50 1/2

Telegrafirter Course der Staatspapiere in Wien vom 5. März.

100 fl. Silber-Rente	102 7/8
100 fl. Gold-Rente	102 1/2
100 fl. Silber-Rente	81 1/2
100 fl. Gold-Rente	80 1/2
100 fl. Silber-Rente	79 1/2
100 fl. Gold-Rente	78 1/2
100 fl. Silber-Rente	77 1/2
100 fl. Gold-Rente	76 1/2
100 fl. Silber-Rente	75 1/2
100 fl. Gold-Rente	74 1/2
100 fl. Silber-Rente	73 1/2
100 fl. Gold-Rente	72 1/2
100 fl. Silber-Rente	71 1/2
100 fl. Gold-Rente	70 1/2
100 fl. Silber-Rente	69 1/2
100 fl. Gold-Rente	68 1/2
100 fl. Silber-Rente	67 1/2
100 fl. Gold-Rente	66 1/2
100 fl. Silber-Rente	65 1/2
100 fl. Gold-Rente	64 1/2
100 fl. Silber-Rente	63 1/2
100 fl. Gold-Rente	62 1/2
100 fl. Silber-Rente	61 1/2
100 fl. Gold-Rente	60 1/2
100 fl. Silber-Rente	59 1/2
100 fl. Gold-Rente	58 1/2
100 fl. Silber-Rente	57 1/2
100 fl. Gold-Rente	56 1/2
100 fl. Silber-Rente	55 1/2
100 fl. Gold-Rente	54 1/2
100 fl. Silber-Rente	53 1/2
100 fl. Gold-Rente	52 1/2
100 fl. Silber-Rente	51 1/2
100 fl. Gold-Rente	50 1/2

Die Buchhändlerin.
 Novelle von J. Krüger.
 Letztes Capitel.
Die entlarvten Sünder.
 (26. Fortsetzung.)

Wir müssen hier einhalten, daß die alte Frau von Handorf, als sie erfahren, daß sie nicht gezwungen sein werde, mit ihrem in hohen Jahren stehenden Gatten des Schloß zu verlassen, gleichsam wieder neu auflebt, und von dem russischen Grafen und seiner lebenswürdigen Gattin entzückt war. In nicht minderm Grade war es der achtzigjährige Besitzer des Schlosses, da er das, was geschehen sollte, erfuhr. Als der Graf mit seiner Gattin ihm einen Besuch auf seinem Zimmer abstattete, denn er war durch jahrelangen Kummer, der zuerst in der vermeintlichen Schuld der von ihm so heißgeliebten Pflegtochter Marie Reiner und dann in dem rachsüchtigen Leben des älttesten Sohnes seinen Grund hatte, so schwach geworden, daß er nur im äußersten Nothfalle die Gemächer seiner Gemahlin betrat, da weinte der alte Mann wie ein Kind, ob der Hilfe, die ihm Graf Barikoff und seine Gattin zusagten. Aber er vergoß nicht allein Thränen. Beim Anblicke des ehrwürdigen Greises brach die Gräfin in ein leises Schluchzen aus, das sie umsonst mit ihrem Taschentuche zu ersticken suchte. Der alte Mann, wie schwach auch seine Augen waren, bemerkte die Rührung der jungen Frau. Er streckte ihr die Hand entgegen und sagte:

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau, für die Theilnahme, die Sie einem, schwer von der Last des Grams gebeugten Greise bewiesen. Hatte ich doch schon jede Hoffnung aufgegeben, mein Haupt in dem Stammsitze meiner Väter auf's Sterblichen zu legen.“

Frau von Barikoff, sichtbar von einem Gefühle überwältigt, das der Greis sich nicht zu erklären vermochte, sagte die dargebotene Hand und küßte sie mit solcher Inbrunst, wie eine Tochter die Hand eines verloren geglaubten und wiedergefundenen edlen Vaters küßt. Dann eilte sie rasch aus dem Zimmer, um auf dem Corridor ihren schmerzlichen süßen Gefühlen, denn solche waren es, die das Herz der jungen Frau bewegten, freien Lauf zu lassen.

Als sie fort war, schüttelte der Greis verwundert den Kopf.

„Was ist der Gräfin?“ fragte er. „Sie küßte mir die Hand. Wodurch habe ich so viel Güte und Liebe verdient?“

„Meine Gattin besitzt einen hochbetagten Vater,“ versetzte der Graf, den sie viele Jahre nicht gesehen. Sie glaubte eine seltene Ähnlichkeit zwischen Ihnen und ihm zu entdecken. Daher die tiefe Rührung. Gewiß ist es nichts Anderes.“

Mit dieser Antwort mußte sich Herr von Handorf zufrieden geben. Der Graf ließ ihn allein, versprach aber ihn in Begleitung seiner Gemahlin bald wieder zu besuchen.

Am nächstfolgenden Tage beschloß der Graf Barikoff das auszuführen, weeshalb er mit seiner Gattin nach Handorf gekommen war.

Er ließ den Baron Alfred um eine geheime Unterredung in dem kleinen Salon des Schlosses bitten, der durch mehrere Zimmer von den Wohngemächern seiner Mutter, wie auch von denen des alten Vaters getrennt war. „Aber ich ersuche Sie,“ sagte er zu ihm, „nicht allein zu erscheinen. Bei der Unterredung, die wir zu führen haben, ist außer meiner Gemahlin noch eine andere Person nothwendig, die Gesellschafterin Ihrer edlen Gattin, Beate Kölling, wie ich sie habe nennen hören.“

Alfred sah den Gesandten erstaunt an. Er konnte nicht begreifen, daß seine frühere Geliebte, die ihn als Mitwisserin eines fürchtbaren Geheimnisses gewissermaßen gezwungen hatte, sie in seinem Hause zu behalten, bei dieser, wahrscheinlich Geschäftssachen betreffenden Verhandlung als Zeugin nothwendig sei. Da der Graf aber sein Verlangen in einem sehr ernstlichen Tone stellte, so fragte er nicht nach der Ursache desselben, sondern ließ Beate rufen und begab sich mit ihr in den erwähnten Salon.

Graf Barikoff und seine Gemahlin folgten ihnen auf dem Fuße nach.

Als die vier Personen dort versammelt, schloß der Gesandte die Thür. Alfred befohl der Gesellschafterin, Stühle zu setzen. Aber der Graf lehnte die Einladung zum Sitzen ab.

Nach einer kurzen Pause begann er, Alfred und Beate durchgehend anblickend, mit laut tönender Stimme:

„Ich habe Sie und dieses Weib hieher beschieden, um zwei Verbrecher zu entlarven, die ein schuldloses engelreines Wesen durch einen wahrhaft teuflischen Verrath vor vielen Jahren um seine weltliche Ehre brachten und dasselbe zwangen, als es ausgestoßen von der Menschheit, heimatlos und verlassen auf der Landstraße umherirrete, den Tod unter den Rädern eines Wagens und den Hufen seiner Kasse zu suchen. Aber der barmherzige allwaltende Gott wollte den Tod der Unglücklichen nicht. Er wollte sie entschädigen für die unverdiente gräßliche Schmach durch ein späteres ehrenvolles und glückliches Dasein. Er löste den Reisenden, der die Arme aufhob und zu sich in den Wagen nahm, tiefes Mitleid für sie ein. Nachdem sie ihm offen ihr trauriges Geschick gestanden — und er glaube ihr, denn ihre reinen, edlen Züge konnten nicht lügen — nahm er sie mit sich auf seine Güter in Rußland. Er gewann sie bald lieb wie eine Tochter und da sie ihn in einer schweren Krankheit mit Aufopferung ihrer letzten Kräfte gepflegt und er auf Erden allein stand, so bot er ihr seine Hand an und erhob sie zur Gräfin von Barikoff. Hier steht sie vor Euch, die ehemalige Marie Reiner, die unschuldig Angeklagte, unschuldig Verurtheilte. Aber Engel wollen keine Rache, sie sind erhaben über solche niedrige Gefühle. Sie verlangt nur ein reines Bekenntniß von den Verbrechern, die sie so bleich und zitternd in diesem Augenblicke vor sich stehen sieht, dann will sie vergessen und das gräßliche Geheimniß in ihrer und meiner Brust begraben sein lassen.“

Der Graf hielt einige Augenblicke inne. Dann trat er immer näher auf den Baron und Beate zu

und befohl mit donnernder Stimme, die den Verbrechern wie die Fosaune des Weltgerichts erklang: „Nieder auf die Knie vor dem gemißhandelten Engel, denn nur er kann Euch Gnade gewähren!“

Wären Beide vor Gericht von dem schärfsten Inquirenten zum Bekenntnisse ihres Verbrechens aufgefordert worden, sie hätten wahrscheinlich hartnäckig gelehnet, denn die Furcht vor entehrender Strafe hätte ihr Gewissen überläßt und ihren Mund versiegelt.

(Schluß folgt.)

Ein amerikanischer Baron.
 9. Capitel.
Neue Verlegenheiten.
 (19. Fortsetzung.)

„Ich war“, fuhr Minnie, tief Athem schöpfend, fort, „ganz furchtbar erschreckt; ich sah ihn an und kispelte fortwährend zu mir selbst: Bitte, thun Sie es nicht, bitte schön. Kommen Sie nicht, um mir das Leben zu retten. Bitte recht sehr, lassen Sie mich allein, ich brauche Sie durchaus nicht, um gerettet zu werden. Ich sagte dies Alles zu mir selbst und je öfter ich es sagte, desto schärfer schien er seine Blicke auf mich zu richten.“

„Das war, glaube ich, sehr, sehr roh von ihm“, sagte Mrs. Willoughby, mit einiger Entrüstung.

„Nein, das war es nicht, er war durchaus nicht roh. Er suchte nicht, mich zu fixiren. Er schien vielmehr nach dem Meere, den Zerkeln oder weiß Gott nach was sonst zu sehen. Aber ich mußte recht gut, daß er mich die ganze Zeit über von der Seite anblinzelte.“

Bei diesen Worten wendete Minnie ihren Kopf halb zur Seite und warf in dieser Stellung einen so schmachenden Blick auf die Schwesler, daß diese das Lachen nicht unterdrücken konnte.

„Ich hoffe, daß er dich nicht so angesehen hat?“

„Ich finde da gar nichts Komisches“, entgegnete Minnie. „Sein Blick war so merkwürdig feierlich, so ernst, so traurig und furchtbar, daß ich in der That anfing, mich zu fürchten. Und das würdest du auch; würdest du nicht, theuerste Kitty? Würdest du nicht? Sage doch ja!“

„Gewiß würde ich.“

Das ist auch ganz natürlich. Nun, dieser Mann folgte uns. Ich konnte ihn sehr leicht sehen, trotzdem er jeder Begegnung unsrer Blicke auswich, und so kamen wir endlich zur Einfiedelei, wohin auch er uns folgte. Ich war sehr aufgeregt und hat Dowdy, wie du weißt, um die Erlaubniß zum Regel gehen zu bitten. Sie ließ uns auch gehen, nachdem sie uns endlose Warnungen ertheilt hatte, die treulich zu befolgen wir ihr versprochen. Ethel und ich gingen hinaus und sahen dort den Fremden. Ich war noch aufgeregter als früher und fürchtete mich auch ein wenig, weißt du, so ein ganz, ganz kleines Wischen, und qualte Ethel, mit mir zu dem Regel zu gehen. Der Fremde verlor uns nicht aus den Augen; ich fühlte thatächlich, wie seine Blicke auf mir haften. Als wir den Fuß des Regels erreicht hatten, war ich vor Aufregung so ganz

Nro. 54.
 außer mir, daß ich sie einwilligte, mich Männer uns an blieben immer in langen Schritten. hatte keine Ahnung könne, und vergaß zu wissen, wozu hauptsächlich das dastand; ich weiß selbst nicht, wie ich mich zu sorgen hat, besch vor m und der Fremde ruhig zu, bis ich hinauftrante.“
 Mrs. Willoughby.
 „Es war f...“
 ordentlich unangewöhnlich, weiß ich selbst nicht mächtig.“
 Die in un...
 gazine- und...
 eiserne Schiffs...
 kleinere Ketten,
 wie auch eiserne...
 werden mittelst...
 Ganzen gegen...
 Dofferte werden...
 angenommen.
 Die verk...
 Vorbander Mr...
 Nagy-Ent...
 (212-1,3)
 2187/1873.
 Diejenig...
 garten, Wein...
 oder auch die...
 die in ihren...
 gründen best...
 Hecken, von d...
 zum 15. d...
 nester aber an...
 rend des Frühl...
 chern sich zeig...
 ihrer Entsch...
 gen Eigenthüm...
 das Abraupen...
 dem noch zu...
 Arab, 4...
 Licit...
 Die F...
 den am 1...
 vom 1...
 im Wege...
 steigert.
 Pacht...
 geladen, da...
 lings pr. 1...
 erlegen sind...
 liche Dofferte...
 eingereicht...
 Die...
 die Beding...
 eingesehen

Werb	Wocort
80 50	91 80
61 70	81 80
11 0	52
53 80	53 70
109	19 10
12 75	43 85
5 15	16
102 70	106
102 75	103
1 47	1 40

Cover

in Wien
71.90
74.50
105.75
98.5
339.25
109.
107.40
8.68

außer mir, daß ich nicht aufhörte, Ethel zu quälen, bis sie einwilligte, mit mir hinaufzukommen, so daß die Männer uns auf ihre Tragsessel setzten. Der Fremde blieb immer in Sicht und erstieg den Berg mit großen, langen Schritten. So ging es fort bis zum Gipfel. Ich hatte keine Ahnung, daß dort irgendeine Gefahr lauern könnte, und verging vor Begierde hinabzuschauen und zu wissen, woher der Rauch kam. Eigentlich regte mich hauptsächlich das so auf, daß der Fremde noch immer da stand; ich wollte ihm zeigen... was? weiß ich selbst nicht, vielleicht, daß ich im Stande sei, selbst mich zu sorgen. Ich quälte Ethel in einem fort, sie hat, beschwor mich und weinte und ich lachte dazu. Und der Fremde stand noch immer da, sah dem allen ruhig zu, bis ich endlich aufsprang und zum Gipfel hinaufsprang."

Mrs. Willoughby schauderte und faßte die Hand der Schwester.
"Es war fabelhaft viel Rauch dort und außerordentlich unangenehm; ich gelangte zum Gipfel, ich weiß selbst nicht wie, und da wurde ich plötzlich ohnmächtig."

Minnie stockte einen Augenblick und machte ein ganz jämmerliches Gesicht.

"Das nächste Ding nun, an das ich mich zu erinnern weiß, ist etwas ganz Schreckliches; höre nur. Ich empfand fürchterbare Stöße und lag in den Armen eines großen, starken, schrecklichen Mannes, der mit entsetzlich langen Sprüngen den Berg hinabeilte. Mir war zu Muth, als werde ich von irgendeinem Dämon entführt, der mich armes Ding auffressen wollte. Ich war so entsetzt, daß ich kein Wort herausbringen konnte. Aber ich ärgerte mich, denn ich mußte wohl, daß es jener schreckliche Mann war. Dann sann ich darüber nach, was du dazu sagen, wie arg du mich ausschelten würdest. Auch wußte ich, daß mich jener schreckliche Mann von Italien vertreiben, daß ich dann vielleicht nach der Türkei gehen würde, um dort von einem Mohammedaner gerettet zu werden. Diese Gedanken waren entsetzlich.

Endlich hielt er an und legte mich nieder. Er war trotz seiner Stärke sehr hübsch. Ich hielt die Augen geschlossen und lag mühselich, indem ich stets hoffte, daß Ethel kommen würde. Aber Ethel kam nicht; sie wurde von den Männern herabgetragen und die konnten nicht so gut laufen wie mein Mann. Oh theuerste Kitty, du hast keine Idee von den Martern, die ich auszuhalten hatte. Der schreckliche Mann rieb meine Hände, schlug darauf und seufzte und höhnte. Ich warf verthölen einen kurzen Blick auf ihn, da sah ich Thränen in seinen Augen, in denen auch entsetzliche Angst zu lesen war. Da wußte ich nun ganz genau, daß er mir auf der Stelle seine Hand anbieten würde, und hielt daher die Augen noch fester geschlossen als zuvor.

Er mißhandelte meine Hände so sehr, daß ich dem endlich ein Ziel setzen mußte. Ich fragte also so leise als möglich, ob ich zu Hause wäre, und er sagte ja."

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldschelber
Hauptgasse Nr. 2. im A. S. Steiniger'schen Hause

Offers-Licitations.

Die in unseren Vorbander, circa 1/2 Stunde von der Carlsburger Bahnstation entfernten, ebenfalls mit Bahngelände verbundenen Magazine- und Werkstätte-Localitäten vorfindlichen 9 Stück schmiedeeiserner Schiffsanker, eine größere Quantität Schiffsseile, größere und kleinere Ketten, Schmiedewerkzeuge, Glasbälge, Amboße, Vochseisen, wie auch eiserne Pilotenschuhe, Flaschenzüge, englische Winden u. c. werden mittelst schriftlichen Offerte sowohl theilweise als auch im Ganzen gegen gleich baare Bezahlung dem Meistbietenden verkauft. Offerte werden beim unterfertigten Amte bis 15. April a. c. angenommen.

Die verkäuflichen Gegenstände können jederzeit in unserem Vorbander Magazine besichtigt werden.
Nagy-Enyed, im März 1873.

III. Bauinspection der Ungarischen Ostbahn.

(212-1,3)

Schöne Gasfemwohnung

Hofmohnungen

in D. Kresztis'schen Hause, Hauptplatz, vom 1. Mai 1. S. zu beziehen.
Näheres in der Advocaturkanzlei I. Erd.

Frische Gemüse- und Oeconomie-Samen,

als: italienischer und französischer Luzerner, Steyrer Rothklee; Runkel- und Zucker-Rüben, Reygrase und Akazien-Samen empfehlen

F. Tones & Comp.,

„zum schwarzen Hund“, Arad.

Miethanzeige.

In dem der „Arader Ersten Sparcasse“ gehörigen Hause, Hauptplatz Nr. 42, sind im II. Stock

zwei Wohnungen,

u. zw.: eine am Hauptplatz und eine in der Kirchengasse, vom 1. Mai 1873 zu vermieten.

Diese beiden Wohnungen können auch zusammen zu einer Wohnung gemietet werden.
Näheres bei dem leitenden Secretär des Vereins.

Die Direction.

(211-1,3)

Ausruf.

Diejenigen, welche im Rayon der Stadt Arad einen Hausgarten, Weingarten, Obstgarten oder Extravillagründe besitzen, oder auch die Pächter derartiger Objecte, werden hiemit aufgefordert, die in ihren Höfen, Gärten, Weingärten oder auf den Lantagründen befindlichen Obst- oder Ziergärten, Lauben, lebendige Hecken, von den vom Herbst zurückgebliebenen Raupennestern bis zum 15. d. M. reinigen zu lassen, die abgenommenen Raupennester aber an einem feuergefährlichen Ort zu verbrennen; die während des Frühjahrs und Sommers an den Bäumen und Sträuchern sich zeigenden Raupen, Raupennetze und Eierlinge sofort nach ihrer Entstehung abnehmen zu lassen, da sonst auf Kosten derjenigen Eigenthümer oder Pächter, welche die Reinigung unterlassen, das Abraupen von amtswegen veranlaßt und der Säumnige außerdem noch zu einer Geldstrafe verurtheilt werden wird.

Arad, 4. März 1873.

Urbányi, Oberstadthauptmann.

(210-1,3)

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speis, Keller und Boden am Hauptplatz, ist zu vermieten.
Näheres bei den Herren
A. Weiler Söhne.
(137-4)

Hirdetmény.

A maros-solymosi járásszolgabírói hivatala közhírré teszi, miszerint M.-Solymos községe arányosított koresmajoga nyilvánítnos árveréses útján 1873. évi április 1-től kezdődőleg három (3) egymás után következő évre ki fog adni és annak fogamatba vétele végett határnapul a helyszínen M.-Solymoson a hivatal helyiségében 1873. márczius 20-ik napjának d. e. 10 órája azon megjegyzéssel tüzetik ki, hogy az ebbeli árverési feltételek alólírt hivatal helyiségében hivatalos órákon bármikor is megtekinthetők és végül hogy árverezni kívánók a kitzűött időre magukat egy 300 frtnyi összegből álló vadiummal ellátni — ezennel figyelmeztetnek.

M.-Solymoson 1873. február hó 28-án.
M.-solymosi járás szolgabírói hivatala.
Bugyul Sándor,
h. szolgabíró.

(208-3,3)

Licitations-Kundmachung.

Die Regalien von Zimbró und Brusztureszk werden am 10. März l. J. auf 2 1/2 Jahre, d. i. vom 1. April l. J. bis 1. October 1873 im Wege öffentlicher Licitation dem Meistbietenden versteigert.

Pachtlustige werden mit der Bemerkung höflichst eingeladen, daß als Neugeld 10% des bisherigen Pachtbetrags pr. 1400 fl., d. i. 140 fl. vor der Licitacion baar zu erlegen sind, ferner können auch gehörig versiegelte schriftliche Offerte, mit obigem Neugelde versehen, in der Kanzlei der gefertigten Direction bis 10. März, Vormittags 9 Uhr eingereicht werden.

Die Ratification der Licitacion wird vorbehalten und die Bedingungen können in der Directions-Kanzlei in Zimbró eingesehen werden.
(181-3,3)

Die Direction des Zimbróer Eisen-Werkes.

Haute-Neuveauté.

Salanterie-Waaren-Steinbeleg.
Industrie-Gasse, 16. (164-2,6)

Subscriptions-Gröfßung

auf 7500 Stück Actien der

VEREINIGTEN SIEBENBÜRGISCHEN SPARCASSA.

Concessionirt mittelst h. Erlass des Ministeriums für Ackerban, Handel und Gewerbe
ddto. 17. Jänner 1873. Z. 639.

Actien-Capital: Eine Million Gulden in 10,000 St. Actien á 100 Gulden,
wovon blos 7500 Stück zur öffentlichen Subscription gelangen.

Sitz der Gesellschaft: Klausenburg.

Ausschuss-Mitglieder:

- Albert Baron Bánffy**, Grossgrundbesitzer, Verwaltungsrath der Ungar. Bodencredit-Actien-Gesellschaft, Vicepräsident der Ungarischen Ostbahn etc. **Präsident.**
- Simon Elek**, Präsident des Advocaten-Vereines in Klausenburg, **Vice-Präsident.**
- Friedrich Wagner**, Chef der Firma Samuel Dietrich, Ausschussmitglied der Klausenburger Sparcassa, **Vice-Präsident.**
- Coloman Graf Eszterházy**, Obergespan der Kolosser Comitates etc.
- Heinrich Fipály**, Professor, Präsident der Handels- und Gewerbekammer etc.
- Sigmund Gaman**, Secretär der Handels- und Gewerbekammer etc.
- Rudolf Haller**, Landes- und Gerichts-Advocat.
- Georg Hintz**, evang. Pfarrer, Ausschussmitglied des Landwirthschaftlichen Vereins etc.
- Bogdán Korbuly**, Director der Creditbank und Pfandleih-Anstalt in Klausenburg.
- Gregor Korbuly**, Director der Klausenburger Sparcassa.
- Franz Tauffer**, Director der Klausenburger Aushilfs-Cassa.
- Géza Graf Szapáry**, Landtags-Abgeordneter, Vicepräsident des hauptstädtlichen Raths, Präses der „Pester-Bank“ etc.
- Ludwig v. Cséry**, Landtags-Abgeordneter, Ausschussmitglied der Ersten Vaterländischen Sparcassa, Aufsichtsrath der Pester Bank etc.
- Max Ritter von Brüll**, k. niederländischer General-Consul, Ausschussmitglied der Ersten Vaterländischen Sparcassa, Associé der Grosshandlungs-Firma „Moriz Munk & Comp.“
- David Adler**, Banquier.

Der Zweck dieses Unternehmens ist, ein kräftiges, mit einem bedeutenden Actien-capital dotirtes Institut zu schaffen, nach §. 10 der Statuten **im ganzen Lande Filialen zu errichten** und auf diese Weise einerseits alle in den Statuten bezeichneten Geschäftszweige zu betreiben, andererseits aber — durch Etablierung seiner Filialen — eine rege commercielle Verbindung zwischen den zahlreichen Plätzen des Landes herzustellen.

Das Actien-Capital kann nach §. 3 der Statuten — **unter Wahrung des Bezugsrechtes der Actionäre** — auf das Doppelte erhöht werden. In Klausenburg, als Sitz des Unternehmens, ist dessen Etablierung in Anerkennung seiner wichtigen Bestimmung für das ganze Land, mit ungetheilter Sympathie aufgenommen worden und sind dem Verwaltungskörper die hervorragendsten Persönlichkeiten des Landes beigetreten.

Hierin und in dem Umstande, dass sich dem Institute mit seinem bedeutenden Fonds, der Geschäftstüchtigkeit seiner Filialen, endlich **seiner im Vorhinein gesicherten Verbindung mit einigen bedeutenden Geld-Instituten am Pester Platze**, ein umfangreicher und lucrativer Wirkungskreis eröffnet, liegt im Vorhinein eine sichere Gewähr des Prosperirens.

Es genüge schliesslich ein **Hinweis auf den Coursstand der Actien der ungarischen Sparcassa-Unternehmungen**, sowie der in geringer Anzahl seit kurzer Zeit thätigen **Siebenbürgischen** mit localem Wirkungskreise, welche letztere einen Coursstand haben, der ihren Nominalwerth sehr bedeutend überträgt und bei diesem hohen Stande dem Actionär ein reiches Erträgniss bietet.

Subscriptions-Bedingungen.

1. Die Subscription findet statt am **6., 7. und 8. März 1873.**
2. Der Subscriptioncours beträgt pr. Actie fl. 125.
3. Bei der Subscription ist eine Caution von fl. 30 in Baarem, Cassenscheinen oder Effecten (letztere 10% unter dem Tagescours) zu erlegen.
4. Bei einer etwaigen Ueberzeichnung erfolgt eine möglichst gleichmässige Reduction.
5. Die auf die Zeichnung entfallenden Stücke sind (bei sonstigem Verfall der Caution) gegen Erlag weiterer fl. 25 nach geschehener Aufforderung bei derjenigen Stelle zu beziehen, bei welcher die Subscription erfolgte.

Subscriptionstellen.

a) Für Ungarn.

Pest: Erste Vaterländische Sparcassa und Pester Bank.

Arad: Arader Handels- und Gewerbebank.

- Agram** Croatische Escomptebank.
- Baja** Bajner Sparcassa.
- Bonyhád** Bonyhádler Sparcassa.
- Debreczin** Debrecziner Sparcassa.
- „ Debrecziner Handels- und Gewerbebank.
- Eperies** Eperieser Sparcassa.
- Esseg** Esseg-Unterstädter Sparcassa.
- Fünfkirchen** Fünfkirchner Sparcassa.
- Gr. Beeskerek** Torontáler Spar- und Creditbank.
- Grosswardein** Gr.-Wardeiner Sparcassa.
- „ Biharer Handels-, Gewerbe- und Producten-Credit-Bank.
- Güns** Filiale der Oedenburger Escomptebank.
- H.-Mező-Vasárhely** H.-Mező-Vasárhelyer Sparcassa.
- Kaposvár** Somogy-Kaposvárer Credit-Gesellschaft für Boden, Handel u. Industrie.
- Kaschau** Kaschauer Sparcassa.
- „ Oberungarische Credit-Anstalt.
- Kecskemet** Kecskeméter Sparcassa.
- Gr. Kikinda** Gr.-Kikindaer Sparcassa.
- Komorn** Komorner Handels- und Gewerbe-Creditanstalt.

- Miskolcz** Miskolczter Sparcassa.
- Mohács** Mohácsler Sparcassa.
- Neutra** Neutraer Sparcassa.
- Nyiregyháza** Nyiregyházer Sparcassa.
- Oedenburg** Oedenburger Escomptebank.
- Pressburg** Westungarische Escompte- und Creditbank.
- „ Theodor Bell.
- Raab** Raaber Sparcassa.
- „ Raaber Handelsbank.
- Stuhlweissenburg** Stuhlweissenburger Handelsbank.
- Szegedin** Szegediner Credit- und Pfandleih-Anstalt.
- Szathmar** Szathmärer Sparcassa-Verein.
- Szolnok** Szolnoker Comitats-Sparcassa.
- M.-Theresiopel** Theresiopeler Sparcassa und Volksbank.
- Temesvár** S. Eisenstädter & Comp.
- Ungvár** Ungvárer Volksbank.
- Veszprim** Veszprimer Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe.
- Zenta** Zentaer Sparcassa.

b) Für Siebenbürgen.

- Bánffy-Hunyad** Sparcassa.
- Bethlen** Sparcassa.
- Bi-tritz** Aushilfs-Cassa.
- Broos** „
- Csik-Szereda** „
- Dees** „
- „ Sparcassa.
- Nagy Enyed** Aushilfs-Cassa.
- Karlsburg** „
- Klausenburg** „
- „ Sparcassa.
- „ Credit- und Pfandleih-Anstalt.
- Kronstadt** Erste Siebenbürger Bank.

- Kezdi-Vasárhely** Aushilfs-Cassa.
- Maros Vasárhely** Sparcassa.
- „ Handels- und Creditbank.
- Maros-Ludas** Aushilfs-Cassa.
- Mediasch** „
- Szamos-Ujvár** „
- Szekely-Udvarhely** „
- Szász-Regen** „
- Schässburg** „
- Szepesi-Szt-György** „
- Szilágy-Somlyos** Sparcassa.
- Torda** „
- „ Aushilfs-Cassa.

(197-33)

Pester Bank.

Freitag, 7
Pränumerat
Für
Ganzjährig
Halbjährig
Vierteljährig
Mit Post
Ganzjährig
Halbjährig
Vierteljährig
mit Ausnahm
Manu
In einem
tel beginnt
Nummer einen
der W e h r k r
Vor Allem
des genannten
vollständig und
Italien, die W
gungen machen.
nen nur nach it
Land, oder wech
schaft nur mit
Zweitens müße
lich geist-werb
der vernä. läff
nacheinander, so
müssen. Zur
alle Hebel in
sprechende Steu
bindung, Fluß
Bahnen und
müssen doppelte
fegen, um die
verkehr gebe un
fischen, um die
zu bauen, die
Küfficht, alle
Steinftraßen;
„Reform“
entgegengesetz
Nach der jetzig
einigen gebild
freiwillig in d
folte bestimme
Berechtigte, d
wenn er schon
Demgemäß sei
nannten Frei
melden müssen
möge lösen, wa
Landwehr ein,
vollständig rich
der Affentran
Dienstes zu er
„Pest De
über das Zustig
gends sei wenig
Siebenbürgen
Ungarn; die
schaffen, zeige
existire gar nie
Spur vorhand
nicht allenthal
„Don“ m
Kreuz- un
Noch zwe
nate, das ist i
theile darüber
Erhielte unse
Antrag, die
Frist auf Hell
er wahrscheint
nate gar keine
zu dieser schör
erbitten müße.
stern so frei
daß die zwei
mir einen jun
Ewigkeit sei
wir mit der
Es ist w
sechs Tagen f
verschwiegen n
*) Aus der
zeitung.